

„Hörst auch du die leisen Stimmen aus den bunten Kerzlein dringen?“

Von Gerhard Steude

Er letzte Tag des Jahres ist herangekommen. Ich ver-
lebe ihn im Pfarrhaus eines kleinen Bauerndorfes
in der Nähe von Bischofswerda. Behäbig liegen die
großen Bauernhöfe an den sanften Bergabhängen.
Munter murmelt das Bächlein durch die schnee-
bedeckten Wiesen. Nur vereinzelt schaut neugierig ein Hälmschen
aus der weißen Decke heraus, als ob es sehen wollte, wer da die
Stille des Tales stören will. Vorüber plätschert das klare Wasser
an den kleinen Bestültern der Häusler. Hell blinken und blitzen
die Fenster uns entgegen, als wollten sie sagen: Kommt herein
und seht, wie sauber uns die Hausfrau zum Feste geschauert hat!
Doch ich widerstehe der freundlichen Einladung und gehe weiter.
Weiße Häubchen haben die Gartenzäune aufgesetzt. Schwer be-
laden neigen sich die Sträucher zur Erde. Kahl starren die Äste
der Obstbäume in die rauhe Winterluft. Der kalte Ostwind hat
sie von ihrer weißen Last befreit. Nur widerwillig und fauchend
welchen die Gänse zur Seite. Zögernd erheben sich die Sperlinge
und Haubenlerchen vor mir von der Erde. Kaum bin ich einige
Schritte gegangen, so sitzen sie wieder auf der Landstraße, ihr
kärzliches Futter zu suchen. Laut krächzend überfliegen die Krähen
den Weg. Stille herrscht in der Natur. Plötzlich ertönt Kinder-
Zubel und Freude; denn glatt ist nun nach langem Mühen die
Schlittenbahn. Mit Jauchzen sausen die Kleinen zu Tal.

Doch bald wird es ruhiger. Die Winterdämmerung bricht herein.
Ein Licht nach dem andern erwacht im Tal. Die letzte Arbeit im
Hause wird beendet. Überraschend schnell ertönt vielen das Geläut
der Kirchenglocken. Es ruft alle herbei: Kommt zum letzten Gottes-
dienst im alten Jahre! Nicht unerhört verhallt seine Bitte.
Einzelne oder zu zweien kommen schon verummte Gestalten
den Kirchberg herauf. Lautlos huschen sie vorüber. Jeder Kirchen-
besucher, ob groß, ob klein trägt neben dem Gesangbuch ein Licht
in der Hand. Was soll das bedeuten?

Auch ich mache mich fertig zum Kirchgang. Auch ich erhalte
ein Lichtlein. Nur wenige Schritte habe ich durch den beschneiten
Gottesacker zu gehen. — Wie oft schon mögen die beiden Glocken
zum Gottesdienste gerufen haben? Doch in der Kälte ist keine
Zeit zum Verweilen. Rasch trete ich darum durch die Turmtür
in die Kirche ein. Welch ein schöner Anblick läßt mich am Ein-
gang Halt machen! Vor jedem Kirchenbesucher steht ein brennen-
des Lichtlein. Von den beiden Emporen grünen flackernde,
leuchtende Punkte herunter. Am Altar erstrahlen die beiden
großen Fichtenbäume in hellem Glanze. Weihnachtsstimmung
liegt über allem.

Doch ich steige auf die Empore. Auch ich zünde mein Lichtlein an
und stelle es vor mich hin. Mit welcher Wichtigkeit entzündeten
die kleinen Kinder ihr Licht und freuen sich über den flackernden
Schimmer. Wie könnte man dieses Dörfchen um seinen Licht-
gottesdienst beneiden. Jeder neue Besucher brachte einen neuen
Lichterglanz mit! Keine elektrische Lichtanlage könnte eine solche
Friedensstimmung erreichen. Nichts von all dem Hasten und
Treiben der Welt kam in das stille, alte Dörfchenlein. Neue
Kraft ging von diesem Lichtergottesdienst aus.

Mancher Leser wird denken, so etwas kann man nur noch in
kleinen, abseits der Heeresstraße liegenden Dörfchen finden.
Auch in einem größeren Industriedorf habe ich einen ähnlichen,
stimmungsvollen Gottesdienst erlebt. Es war Weihnachten 1921.
Die Glocken der großen Kirche riefen mahnend zu Tal. Viele
folgten dem Rufe und eilten mit mir zur Kirche. Selbst das
schlechte Wetter konnte nur wenige abhalten, die Christvesper zu
besuchen. Von nah und fern kamen die Großen und Kleinen
zum Gotteshaus. Hell erstrahlte dieses im Glanze vieler elek-
trischer Birnen. Kaum konnte die Kirche alle Besucher fassen.
Weshalb kamen so viele? Warum brachten sie ihre Kinder mit?
Bald sollte ich die Antwort auf diese Frage erhalten.

Nach der Predigt wurde das elektrische Licht ausgeschaltet.
Es war finster im Gotteshause. Nur die großen Lichterbäume
am Altar versuchten mit ihrem Scheine das Dunkel zu durch-
bringen. Da plötzlich wurde es am Turmelingang hell. Die
Türen wurden geöffnet. Ein Lichtermeer hatte sich in der Turm-
halle angesammelt. Von vielen Kinderstimmen erscholl das alte
Weihnachtslied „Vom Himmel hoch.“ Langsam kamen die Kinder
in die Kirche gezogen. Immer heller wurde es. Jedes Kind trug
eine Pyramide, an der viele Lichter brannten. Jede war anders
geschmückt. Ein leuchtender Zug bewegte sich zum Altar. Nie-
mand von den Kirchenbesuchern blieb ruhig sitzen. Besonders
die Kinder gaben ihrer Freude offen Ausdruck.

Vor mir saß ein etwa 4-jähriges Mädchen. Als der Lichterzug
näher kam, mußte es aufstehen. Den Höhepunkt erreichte sein
Entzücken, als eine Pyramide mit einem Engel vorübergetragen
wurde. „Eine Puppe! Eine Puppe!“ so rief es laut und zappelte
vor Freude. Seine Mutter herzte und küßte es, weil es sich vor
Zubel nicht anders zu helfen wußte.

Immer größer wurde das Lichtermeer am Altar. Endlich
hatten alle Kinder ihren Platz gefunden. Nun sangen sie noch
einige alte Weihnachtslieder. Da kam wieder Bewegung in den
Lichterglanz. Einzelne lösten sich aus der Masse. Wieder bildete
sich ein feuriger Zug. Diesmal zogen sie langsam zur Turmtür.
Stolz erfüllte die Herzen der Knaben und Mädchen; denn nur
die Kinder der Kirchschule dürfen sich am Lichterzuge beteiligen.
Ein freudiges Erkennen ging über die Lichtträger, wenn sie den
Vater oder die Mutter, den Bruder oder die Schwester, den
Freund oder die Freundin erkannten. Immer dunkler wurde es
in der Kirche, bis endlich die letzte Pyramide durch die Tür ver-
schwunden war.

Ich weiß nicht, ob diese beiden, der Lichtergottesdienst in jener
kleinen Dörfkirche und der Lichterzug in dem großen Weberdorfe
am Czornebog schon alt sind. Das eine weiß ich, sie waren wunder-
schön und werden mir unvergessen bleiben. Eins nur wünsche ich.
Mögen diese beiden Lichtergottesdienste noch lange den beiden
Gemeinden erhalten bleiben und noch lange ihr Licht in der
finstern Gegenwart leuchten lassen.

Sinnsprüche

Die Liebe ist der beste Ansporn zu großen Taten,
doch nur die echte, leidenschaftslose —
denn Liebe und Leidenschaft stehen sich gegenüber
wie Aufstieg und Zusammenbruch.

Es wird kein Mensch geboren werden,
welcher eine herbe Enttäuschung leichter erträgt als ein großes Glück,
und dennoch ist die Enttäuschung segnender,
denn ihre Wiege ist die Armut, welche das reinste Glück in sich birgt.

Das Leben gleicht einer Komödie,
welche oft nicht den Wert besitzt,
daß man sie weiter verfolgt.

Wenn nicht die Schönheit dieser Erde war —
der Abschied würde wahrlich nicht so schwer!

Stiller Kummer

Oft quälen innre Sorgen das bedrängte Mutterherz,
Den Jüngling peinigt Liebeschmerz,
Die Jungfrau aber weint um ihren Stern,
Sie liebt ihn ja — doch darf sie's nicht gestehn.
Nur nachts im süßen Schlummer
Vergessen alle Unglücksmenschen ihren stillen Kummer.

Martin Israel, Reichenau

Bautzen, 30. Jan. Der Kunstverein Bautzen eröffnete
am 29. Januar in seinen Räumen im Stadtmuseum eine Kollektiv-
Ausstellung sächsischer, heßischer und preussischer Künstler.
Gleichzeitig wird eine Sonder-Ausstellung des jungen Breslauer
Malers Wolfgang Born gezeigt, der bereits in Berlin und Dresden
großes Aufsehen erregt hat. Ende der Ausstellung am 19. Februar.